

Pater Josef Förster (1903 – 1968)

Ein Freund der Jugend

„Als ich 1955 nach Borbeck kam, nahmen mich eines Tages meine Schulkameraden mit nach „Padders“ und stellten mich ihrem „Padder Förster“ vor, so erinnerte sich Karl Heinz Höchtl an den Salesianerpater Josef Förster, der in diesem Jahr (23. Februar) 100 Jahre alt geworden wäre. P. Josef Förster war Leiter des Knabenheims auf dem Hof der Salesianer in Essen-Borbeck.

Karl Heinz Höchtl fährt fort: „P. Förster begrüßte uns herzlich und gab mir sofort eine Monatskarte, sie ähnelte der heutigen Karte des Don Bosco Clubs, mit der ich, wenn ich am Monatsende vollgestempelt war, eine Tafel Schokolade bekam. Das war damals in den fünfziger Jahren schon eine gute Sache für uns, denn Süßigkeiten gab es meistens zu Weihnachten. Aber es war nicht die Tafel Schokolade, die uns zu den Salesianern zog, sondern die Spiele mit ihnen und die ansteckende Fröhlichkeit. Vor allem Pater Förster nahm sich sehr viel Zeit für uns. Keine Frage, keine Bitte war ihm zuviel. Mit der Geduld, ja Engelsgeduld beantwortete er alle Fragen und versuchte auch unsere Bitten, die nicht immer einfach waren, zu erhören.“ Karl Heinz Höchtl hat mit seinen Erinnerungen wesentliche Züge dieses volksnahen und kinderfreundlichen Priesters herausgestellt.

In dem kleinen Eifeldorf Rohren nahe der belgischen Grenze geboren und aufgewachsen. Mit 25 Jahren entschloss er sich, die schulischen Voraussetzungen für ein Studium der Theologie zu erwerben und Priester zu werden. Diesen neuen Weg begann er 1928 in der Spätberufenenschule der Salesianer in Essen-Borbeck und trat 1934 mit der Ablegung der Gelübde in Ens Dorf in den Orden der Salesianer Don Boscos ein. Das im Orden übliche pädagogische Praktikum leistete er in Borbeck im Knabenheim ab, unter der Anleitung des unvergessenen „Katecheten“ P. Alfred Tebben.

1938 konnte Pater Förster das Theologiestudium in Benediktbeuern beginnen. Der Ausbruch des Krieges rückte die Verwirklichung seines Lebensplanes in weite Ferne, denn er wurde zum Militär eingezogen und war von 1941 bis 1944 Soldat an der Ostfront. Weil ihn Fleckentyphus befallen hatte, weilte er bis November 1944 in den Reservelazaretten Sorau und Lissa. In den letzten Kriegsmonaten war er an der Westfront eingesetzt.

Diese Aufgaben sind acht Feldpostbriefen entnommen, die das Archiv der Salesianer wohl als einzige erhaltene schriftliche Zeugnisse von seiner Hand aufbewahrt haben. In diesen Briefen schreibt er kurze Bemerkungen über seinen Lebensplan und über seine Ideale als Salesianer, von denen ihn auch die harte Realität des Krieges nicht abbringen konnte. Er teilte die Wünsche nach einem baldigen Ende des Krieges und seine Sehnsucht nach Frieden mit, um sein Studium abschließen und als Salesianer wieder unter der Jugend arbeiten zu können.

Über Ungeduld oder Selbstmitleid erzählen die Briefe nichts, vielmehr sind sie Zeugnisse seiner optimistischen Lebenseinstellung, die in seinem tiefen Gottvertrauen wurzelte. Sogleich nach Kriegsende konnte Josef Förster das Theologiestudium wieder aufnehmen und empfing 1947 die Priesterweihe.

Deutsche Provinz der Salesianer Don Boscos

Die Salesianer begannen in Borbeck unmittelbar mit dem Wiederaufbau ihres Werkes. P. Förster durfte dafür sorgen, dass Kinder wieder einen Platz zum Spielen fanden. Nun zeigte sich, dass er in seinen Kriegsbriefen keine leeren Worte gemacht hatte. Mit den spärlichen Mitteln, die ihm zur Verfügung standen, beschaffte er Spielgeräte und bot Ferienfahrten an. Das „Damenkomitee“, eine Gruppe von Wohltäterinnen, und gute Menschen aus seinem Heimatdorf Rohren konnten ihm wertvolle Unterstützung geben.

Die Generation der Ehemaligen des Knabenheimes, die heute etwa das 50. Lebensjahr erreicht haben, ist Pater Förster in bleibender Erinnerung. Er war auf dem Spielplatz und im Heim anwesend, wenn sie nach ihrem Schultag zu „Padders“ gingen, er begegnete ihnen in Borbeck auf seinem Fahrrad, immer freundlich grüßend oder winkend.

Im Sommer 1964 schied Pater Josef Förster von Borbeck. Er übernahm in Hannover die Leitung eines Lehrlingsheimes der Salesianer, dieser war er nicht mehr gewachsen, weil eine Krebserkrankung seinen Körper zu sehr geschwächt hatte. So übernahm er im folgenden Jahr die Leitung einer kleinen Pfarrei in Aulhausen, der er bis zu seinem Tod am 14. November 1968 vorstand.

P. Johannes Wielgoß

(In: Miteinander, Ausgabe April / Mai 2003, S. 6.)